



ERGÄNZENDER TEXT ZU DEN JUMA-SEITEN 14-17

Das Büroklammer-Projekt

An der Technischen Universität Darmstadt wurden zerstörte Synagogen virtuell rekonstruiert; Schülerinnen und Schüler in den USA sammeln 6 Millionen Büroklammern – eine für jedes Opfer des Völkermordes an den Juden. Beide Projekte wollen Jugendliche zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust bewegen.

■ Gegen das Vergessen

Whitwell, ein kleiner, abgelegener Ort im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika, in den Bergen von Tennessee. Hier scheint die Welt noch in Ordnung. Aber Linda Hooper, die Schulleiterin der „Whitwell Middle School“, weiß: „Irgendwann müssen unsere Kinder hier weg und ihr Glück in der Ferne suchen. Aber darauf sind sie nicht vorbereitet.“

Als die 28-jährige Lehrerin Sandra Roberts mit ihrer Klasse ein Holocaust-Projekt an der „Whitwell Middle School“ durchführt, entsteht die Idee, ein Mahnmal zu bauen. Ein Mahnmal gegen das Vergessen, aber vor allem ein Mahnmal für Toleranz und Verständigung zwischen den Menschen heute.

Auf der Suche nach einem „Maß“ für die unvorstellbare Zahl von 6 Millionen Holocaust-Opfern stoßen die Schülerinnen und

Schüler auf Büroklammern. (In Norwegen hefteten sich viele Bürger während der Nazi-Besatzung zum Zeichen ihrer Opposition Büroklammern sichtbar an die Kleidung.) Als das Ziel formuliert ist, 6 Millionen Büroklammern zur Erinnerung an die 6 Millionen Opfer des Holocaust zu sammeln, entsteht auch die Idee für ein Mahnmal aus Büroklammern. Die Jugendlichen wollen die Büroklammern jedoch zunächst Stück für Stück sammeln, von Menschen in aller Welt, die zum Nachdenken über den Völkermord an den Juden breit sind. Das Angebot eines Herstellers, ihnen eine große Menge zu spenden, wird höflich abgelehnt – es geht nicht darum, möglichst schnell einen Rekord zu erreichen, sondern es geht um die Vielzahl einzelner Stimmen.

■ Überwältigende Reaktion

Dagmar Schroeder-Hildebrand und Peter W. Schroeder, deutsche Journalisten in Washington, USA, erfuhren von dem Projekt und besuchten die Schule in Whitwell. Sie boten an, die Kampagne in Deutschland und Österreich bekannt zu machen. Sie

Lehren für Gegenwart und Zukunft

Projektleiter Marc Grellert und Manfred Koob über die virtuelle Rekonstruktion von „Synagogen in Deutschland“ an der Technischen Universität Darmstadt:

„Teilt man die Auffassung, dass die Erinnerung an den Holocaust an die nächsten Generationen weitergegeben werden soll, in der Hoffnung, dass daraus Lehren für Gegenwart und Zukunft gezogen werden, dann erschrecken Umfragen wie die des Kölner Instituts für Massenkommunikation aus dem Jahr 1998. Dort kommt man zu dem Ergebnis, dass ein Fünftel der 14- bis 17-Jährigen noch nie etwas von Auschwitz gehört

hat. Zwei Drittel der befragten Jugendlichen konnten die Zahl der ermordeten Opfer in den Konzentrationslagern nicht annähernd richtig beziffern. Für mich deuten solche Umfrageergebnisse darauf hin, dass Formen der Erinnerungsarbeit gefunden werden müssten, die gerade Jugendliche ansprechen. Den neuen Medien kommt meines Erachtens in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle zu. Deshalb habe ich die Hoffnung, dass auch die Computerrekonstruktion der zerstörten Synagogen in Verbindung mit Hintergrundinformationen zur NS-Zeit und Berichten von Zeitzeugen Anreiz und einen weiteren Zugang bieten, sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus auseinander zu setzen

und für aktuelle Formen von Antisemitismus zu sensibilisieren.“
(Marc Grellert)

„Die Frage, die uns während des gesamten Projektes von nunmehr fünf Jahren beschäftigte, war, was mit den Rekonstruktionen und den damit verbundenen Ereignissen passieren soll. Die Reaktionen auf die Darstellung der Arbeiten im Internet und die messbare Anzahl von virtuellen Besuchern zeigt, dass hier ein Ort der Dokumentation entstanden ist, der von vielen angenommen wird. Immer mehr Menschen, insbesondere Jugendliche, beziehen ihr Wissen aus dem weltweiten Netzwerk. Die Darstellung der Geschichte muss in diesem Informationsmedium existent sein. Die sich im Netzwerk aufbauende parallele Wirklichkeit stellt sich derzeit als zeitloses Gebilde dar, hektisch getrieben von immer Neuem, das neugierig machen soll auf das gerade Aktuelle. Die Darstellung der Vergangenheit, auch des Gedenkens und Mahnens, ist Neuland. In diesem Neuland könnte das Projekt einen Maßstab setzen, wie Geschichte zusätzlich zu den bisherigen Möglichkeiten zukunftsorientiert aufgearbeitet und dargestellt werden kann.“
(Manfred Koob)



Die Münchner Synagoge von 1887 als virtuelle Rekonstruktion

Aus: Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion, Publikation zur Ausstellung; © Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland 2000



Schülerinnen und Schüler der Whitwell Middle School, Tennessee/USA

schreiben: „Mit ihrem Holocaust-Projekt beschämt eine Gruppe von dreizehn- bis fünfzehnjährigen Schülern Politiker und ‚Normal-Menschen‘ in vielen Ländern der Erde. Während in Deutschland, dem Land der Täter und der Opfer, mehr als ein Jahrzehnt um den Sinn, die Gestaltung und die Kosten eines noch immer nicht gebauten ‚nationalen Mahnmals‘

diskutiert und gerungen wird, schaffen sie vollendete Tatsachen. Sie tun das nicht mit Historiker-Kommissionen, Architekten-Wettbewerben und Sonntagsreden, sondern einfach mit einem Appell an das Gute in den Menschen in aller Welt.“

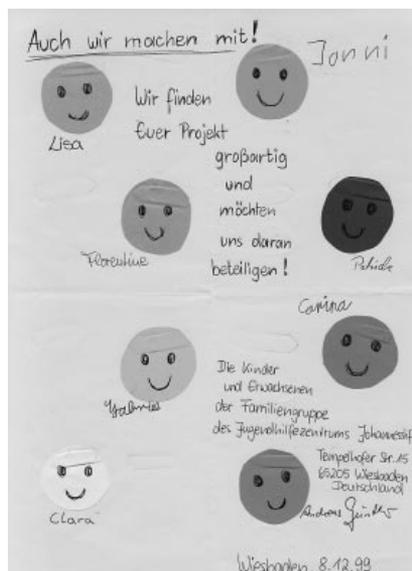
Als im Herbst 1999 in einigen Tageszeitungen über das Projekt berichtet wurde, gab es eine überwältigende Reaktion: Innerhalb weniger Monate schickten Leserinnen und Leser dieser Zeitungen mehr als 200 000 Büroklammern mit anrührenden, teils erschütternden Briefen an die Journalisten, die sie nach Whitwell brachten. Im August 2 000 bewegte sich die Zahl der gesammelten Büroklammern bereits auf die Millionengrenze zu.

Die beiden Journalisten veröffentlichten ein Buch über das Projekt (siehe TIPP-Seite 39). Es besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil erzählt die Geschichte des Projekts und wie die Autoren davon erfuhren. Der zweite Teil ist

eine Dokumentation der Briefe aus Deutschland und Österreich, welche die Autoren mit den Büroklammersendungen erhalten haben. Es soll anregen, selbst Büroklammern zu schicken und eigene „Projekte gegen das Vergessen“ durchzuführen.

■ Zustimmung und Betroffenheit

Die Meinungen und Äußerungen der meisten Briefeschreiber belegen Zustimmung und Betroffenheit. Eine 29-jährige Frau aus Heidelberg schrieb: „Als ich die Büroklammern in die Hand nahm, hatte ich ein so seltsames Gefühl wie nie zuvor. Ich machte mir klar, dass jede Klammer einen Menschen symbolisiert, der ein tragi-



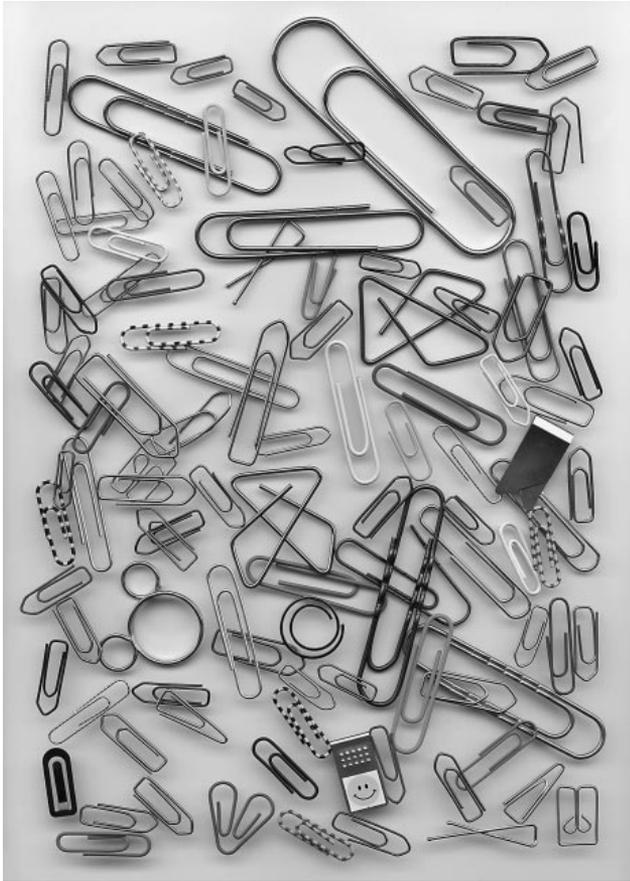
Eine Zuschrift deutscher Jugendlicher aus Wiesbaden



Alle Altersklassen fühlen sich von dem Projekt angesprochen.

ches Ende nahm. Und je länger ich mich mit diesen Büroklammern beschäftigte, desto lebendiger wurde die Zeit ‚damals‘ vor meinen Augen.“

Ein Elternpaar schrieb im Namen ihrer in den USA geborenen zwei-



Viele Einsender teilten mit, dass sie sich zum ersten Mal im Leben Büroklammern genau angesehen hätten. Dabei stellten sie fest: Jede Büroklammer ist anders – so, wie die Menschen verschieden waren, die sie symbolisieren.

jährigen Tochter Rachel und schickte ein Bild der Kleinen mit. Dazu neun Büroklammern mit folgender Begründung: „Eine für alle Kinder, die ihre Väter im Krieg verloren haben. Eine für alle Frauen, deren Männer im Krieg getötet wurden. Eine für alle Menschen, die Geschwister dem Kriege opfern mussten. Eine für alle Leute, die in einem Bombenhagel um ihr Leben laufen mussten. Eine für alle, die ihre Großeltern wegen des Krieges nie kennen lernen durften. Eine für meine Heimatstadt Dresden, die in Schutt und Asche gefallen ist, und mit ihr für alle Kulturgüter, die in vielen Ländern im Krieg zerstört wurden. Eine große für alle, die in den Konzentrationslagern leiden mussten. Eine große, stell-

vertretend für alle Juden, die verfolgt und ermordet wurden. Und eine große für alle, die noch nicht bedacht sind.“

Ein Schüler einer 9. Klasse an einem Gymnasium erzählte von seinen Erfahrungen: „Der Holocaust ist der schlimmste Teil der Menschheitsgeschichte und muss für ewig durch Mahnmale abschrecken. Ich wusste schon einiges über diese Zeit, bevor wir das Thema ‚Nationalsozialismus‘ in Geschichte behandelten. Doch ich konnte kaum glauben, dass Deutsche wie ich bereit waren, solche Schandtaten zu vollbringen. Und dass sie auch nichts unternommen haben, als versucht wurde, ein ganzes Volk auszurotten. Genauso schlimm

finde ich es, wenn manche heute immer noch behaupten, dass diese Zeit toll war.“

Eine fünfzigjährige Frau berichtete, dass es „Schuld durch Wegsehen“ in der eigenen Familie gebe: „Meine Eltern und meine Großeltern haben einfach weggesehen, als ihre Nachbarn abgeholt und verschleppt wurden. Sie haben auch weggesehen, als die Häuser der Opfer geplündert wurden. Nach dem Krieg haben sie diese Erinnerungen verdrängt, weil sie sich schämten. Meine Eltern und meine Großeltern waren keine Kriminellen. Sie schämten sich, weil sie nicht mutig waren.“

Eine Religionslehrerin in Leipzig meinte: „In einer Zeit, in der neofaschistische Strömungen und Parteien neuen Aufwind erhalten, in Sachsen-Anhalt sogar eine rechtsgerichtete Partei im Landtag sitzt und in Österreich ein Herr Jörg Haider mit seiner Partei in die Regierung gewählt wird, erscheint es uns ganz besonders wichtig, etwas gegen das Vergessen zu tun.“

Büroklammern bitte an die Whitwell Middle School attention: S. Roberts/D. Smith 1130 Main Street Whitwell. TN 37397/USA

■ Bücher-Verlosung

TIPP verlost 10 Bücher zu den Themen „Holocaust“ und „Nationalsozialismus“. Schreiben Sie an die Redaktion JUMA/TIPP, Stichwort: Bücher-Verlosung, Frankfurter Straße 40, D-51065 Köln. Einsendeschluss ist der 30.11.2001. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.